

826 Menschen waren im Dezember im Asylprozess

Von Barbara Gysel

Gerade mal 0.7 Prozent der Menschen im Kanton Zug standen im letzten Dezember im Asylprozess: In Zug waren es im letzten Dezember 826 Menschen bei einer Wohnbevölkerung von knapp 123'000 Personen. Viel oder wenig?

SP Global gibt es aktuell so viele Flüchtlinge wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Das Kapitel der Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg war kein sehr ruhmreiches für unser Land. Später hat die Schweiz nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Ungarn 1956 grosszügig ungarische Flüchtlinge aufgenommen. Dann kamen 1959 die Tibeter, Tschechoslowaken, Chilenen, Südasiaten und polnische Flüchtlinge. Seit Beginn der 1980er-Jahre kamen Asylsuchende vorwiegend aus Sri Lanka, aus der Türkei, dem Balkan, dem Irak und aus diversen afrikanischen Staaten in die Schweiz. Und die einstige relative Offenheit der 1950er- und 1960er-Jahre – damals gab es breite Solidaritätsaktionen und -demonstrationen mit den ungarischen oder tschechischen Flüchtlingen – hat sich dann gewandelt in eine weit verbreitete Misstrauensstimmung. Aus dem Flüchtling ist ein «Asylant» geworden. Und dieser leider oft zur Zielscheibe von politischer Hetze, von persönlicher Diskriminierung und zuweilen sogar von brutaler Gewalt. Leider auch in



Barbara Gysel, Präsidentin SP Kanton Zug und im Vorstand der Asylbrücke Zug. z.vg.

unserem Kanton: Am 20. Mai 1989 wurde ein junger Tamile von Anhängern der rechtsextremen Patriotic Front durch die Zuger Altstadt verfolgt und spitalreif geschlagen. Am 4. November 1989 stürmte die Patriotic Front das Durchgangsheim Steinhausen. Ihre Anhänger verübten in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren Anschläge auf mehrere Asylsuchende und Asylheime. Das ist heute zum Glück nicht mehr so, auch wenn die Diskussionen etwa ums Waldheim nicht vergessen sind. Früher zeigte sich Zuger Solidarität eindrücklich bei der 1986 gegründeten Asylbrücke Zug. Heute zeigt sie sich weiterhin auch bei neuen Gruppen, etwa vorbildlich bei der IG Gubel. Und die neue Aktionsgruppe «FRW Interkultureller Dialog» vereint derzeit etwa 130 Freiwillige. Eindrücklich! www.frwg.ch

Härtere Gangart bei Wirtschaftsmigranten

Von Thomas Aeschi

Die Schweiz ist für Asylsuchende eines der attraktivsten Länder Europas. So werden hier pro Kopf 33 Mal mehr Gesuche als z.B. in Spanien gestellt.

SVP Es ist attraktiv in die Schweiz zu kommen, daher werden mehr Gesuche gestellt als in anderen Ländern Europas. Aufgrund unserer lockeren Praxis im Asylwesen haben im Jahr 2015 40'000 Personen und im Jahr 2016 fast 30'000 Personen ein Asylgesuch in der Schweiz gestellt, während früher lediglich einige Tausend Personen jährlich in der Schweiz Asyl beantragten.

Dublinabkommen umsetzen

Von den seit 2010 in die Schweiz eingereisten Asylsuchenden haben über 70'000 Personen ein Bleibe-recht erhalten. Gemäss Erfahrungswerten werden diese Personen grösstenteils sozialhilfeabhängig bleiben. Der Kanton Zug hat aktuell einen Bestand von 1400 Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen. Dies ist ein neuer Rekordwert, verzeichnete der Kanton Zug doch 2007 erst 485 Asylsuchende und anerkannte Flüchtlinge. Weil nach fünf bis sieben Jahren nicht mehr der Bund, sondern die Kantone für die Sozialhilfe aufkommen müssen, werden die Sozialhilfeausgaben in den nächsten Jahren auch im Kanton Zug regelrecht explodieren. Gleichzeitig müssen auch immer mehr Unterbringungsplätze



SVP Nationalrat und Präsident der SVP Kanton Zug, Thomas Aeschi. zW-Archiv

für immer mehr Migranten bereitgestellt werden. Die SVP fordert die konsequente Ausschaffung von nicht an Leib und Leben gefährdeten Personen. Zudem muss das Dublin-Abkommen durchgesetzt werden und Personen, die aus sicheren Drittstaaten einzureisen versuchen, bereits an der Grenze das Anrecht auf ein Asylverfahren verwehrt werden. Nur wenn die Schweiz einen härteren Kurs einschlägt, werden wir die Missstände im Asylwesen unter Kontrolle bringen können. Weiterführende Informationen zum Thema Asyl und Migration finden Sie auf der Homepage der SVP Kanton Zug: www.svp-zug.ch

ZETGEIST

Flüchtlinge



Von Dany Kammüller

Flüchtlinge hatten schon immer einen schweren Stand. Egal woher sie kamen und egal warum sie aus ihrer Heimat flohen. Sie waren und sind Fremde und auf diese Andersartigkeit reagieren viele Menschen in den Ankunfts-ländern mit Vorsicht, Zurückhaltung oder gar Angst. Sicher gibt es auch solche, die Flüchtlinge mit offenen Armen empfangen, aber die sind heute wohl eher in der Minderheit.

Doch warum begegnen wir diesen Fremden eigentlich mit solcher Zurückhaltung, Vorsicht oder gar Abneigung, statt sie mit offenem Herzen bei uns aufzunehmen? Was sind die Gründe dafür? Ich bin sicher, dass der weltweit vorherrschende Terrorismus ein gewichtiger Grund für diese Haltung ist. Zumal Worte wie Dschihad, Islamischer Staat (IS), Radikalismus und Masseneinwanderung seit Jahren die Schlagzeilen unserer Medien beherrschen. Leider! Dabei vergessen wir nur allzu oft, dass es sich bei den Kriminellen, die im Zuge der Flüchtlingsströme zu uns kommen, um eine verschwindend kleine Anzahl handelt.

Ein weiterer Grund für unsere Ablehnung ist vermutlich ihre Andersartigkeit, die befremdend auf uns wirkt. Die verschleierte Frauen, die oft bärtigen Männer, der fremde Glauben und die Speisen, deren Dünfte uns in die Nasen steigen. Sie wissen ja: «Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht.» Punkt aus! Ich mag gar nicht diskutieren. Fremdes Pack, die sollen dorthin zurück, wo sie herkommen oder von mir aus dahin, wo der Pfeffer wächst.

Aber genau diese Engstirnigkeit, das Kleinbürgertum und diese Ablehnung unsererits stossen bei den Flüchtlingen gleichfalls auf Unverständnis und lösen auch bei ihnen Ängste aus. Sie haben uns ja nichts getan. Warum also reagieren wir so abweisend? Diese Menschen wären sicher auch viel lieber zu Hause bei ihren Familien, als hier in einem fremden und in jeder Hinsicht kalten Land, dessen Kultur und Sprache ihnen fremd sind. Ich denke, wir sollten ihnen die Hände reichen, es muss ja nicht schnell sein, sondern schön langsam, Schritt für Schritt, wie wir uns das gewohnt sind. So spüren wir als auch sie relativ schnell, wer gut und wer böse ist ...

redaktion@zugerwoche.ch

«Kein Grund zur Furcht»

Von Alvin Knüsel

Das Staatssekretariat für Migration (SEM) betreibt das Bundesasylzentrum Gubel. Martin Reichlin, Leiter Information und Kommunikation gab Auskunft.

Interview Martin Reichlin, wie viele Asylunterkünfte betreibt das SEM?

Das SEM betreibt in der Schweiz rund 20 Bundesasylzentren (BAZ) und Unterkünfte, im Kanton Zug ausschliesslich das BAZ Gubel in Menzingen. Es ist seit Mai 2015 in Betrieb, temporär für drei Jahre. Um Sicherheit und Ordnung im BAZ rund um die Uhr (7/24) zu gewährleisten, setzt die Sicherheitsfirma Securitas entsprechend Vertrag insgesamt rund 27 Stellen ein. Dazu kommen Patrouillen auf Menzinger Gemeindegebiet.

Woher kommen die meisten Flüchtlinge?

Die durchschnittliche Belegung im BAZ Gubel (maximale Kapazität beträgt 168 Personen) ist seit Oktober 2016 abnehmend. Dies entspricht den üblichen saisonalen Schwankungen im Asylbereich. Im Oktober waren noch rund 110 Personen auf dem Gubel untergebracht, im Dezember waren es noch etwa 70 Menschen aus über 20 Nationen – meist aus Eritrea, Afghanistan, aber auch aus den Ländern Sri Lanka oder Algerien.

Wie alt sind die Flüchtlinge?

Etwa die Hälfte der Untergebrachten sind 18- bis 25-jährig. 16 Prozent sind Kinder und Minderjährige. Die restlichen 34 Prozent sind über 26-jährig.



Martin Reichlin, Information und Kommunikation SEM. z.vg.

Wie ist das Zusammenleben?

Grundsätzlich ist das Zusammenleben friedlich und respektvoll. Schwerwiegende Zwischenfälle wurden im BAZ Gubel seit Inbetriebnahme keine verzeichnet.

Gab es Angriffe auf Mitarbeiter?

Seit Eröffnung im Mai 2015 kam es im BAZ Gubel zu einer Tötlichkeit gegenüber einem Sicherheitsmitarbeitenden. Zu Übergriffen gegen Mitarbeitende des SEM oder der Betreuungsfirma kam es nicht.

Fürchten sich Ihre Mitarbeiter?

Nein, dazu besteht kein Grund. Ein respektvoller und professioneller Umgang ist Voraussetzung.

Gibt es eine Struktur bei der Aufteilung der Flüchtlinge? Etwa nach Nationalität?

Im BAZ Gubel werden sowohl Familien als auch unbegleitete Minderjährige und alleinreisende Frauen und Männer untergebracht – entsprechend der Zusammensetzung der Personen, die in der Schweiz Asyl suchen. Die Gruppen bewohnen getrennte Bereiche der Unterkunft.

«Vorwärts denken»

Von Lilian Fritze

Anusooya Sivaganesan engagiert sich als Juristin und Präsidentin für den Verein Migration und Menschenrechte. Wir haben ihr einige Fragen zur aktuellen Flüchtlingssituation im Kanton Zug gestellt.

Interview Migration stellt auch Zug vor gesellschaftliche Herausforderungen. Wie schlägt sich der Kanton Ihrer Meinung nach?

Als kleinster Kanton erhält der Kanton Zug 1.4% der Asylsuchenden, die in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt haben. In Zug hat Wohltätigkeit eine grosse Tradition, dies gilt auch für den Bereich Flüchtlinge. Weniger schön ist der grosse Widerstand, der seit Herbst 2016 dem neuen Asylzentrum für 100 Personen in Baar entgegengesetzt wird. Im Kanton Zug befinden sich aktuell rund 1240 Personen aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich. Untergebracht sind sie in 73 Unterkünften in allen Zuger Gemeinden. Wichtig ist eine konstruktive Diskussion mit der breiten Bevölkerung und ein Zusammengehören der Regierungsparteien. Schliesslich kommt auch Zug nicht um die Aufnahme weiterer Asylsuchender herum, zusammenspannen und keine polemische Diskussion befeuern, würde sich also wohl lohnen.

Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial im Zuger Asylwesen?

Der Asylbereich ist ein kleiner, aber hochpolitisierter Bereich, auch in Zug. Einerseits, um eine nutzungsorientierte Perspektive einzunehmen, sind Asylsuchende auch zukünftige Arbeitskräfte. Viele AusländerInnen sind in den eher nied-



Anusooya Sivaganesan, Juristin und Präsidentin des Vereins Migration und Menschenrechte. z.vg.

rig bezahlten Leistungsbereichen arbeitstätig. Es ist eine Illusion, dass der Arbeitsmarkt nur hoch qualifizierte Arbeitnehmer benötige, auch in Zug braucht es Personen, die im Gastronomie- oder Pflegebereich tätig sind. Die Orientierung an nur hoch qualifizierter Migration aus der EU ist nicht haltbar. Zudem gibt es auch unter Asylsuchenden ein Potential darüber hinaus bezüglich Hochqualifikation. Probleme gibt es bis anhin dahingehend, dass etwa Bildungsabschlüsse nicht anerkannt werden. Investitionen in Bildung und Sprache sind sinnvoll, damit Asylsuchende gesellschaftliche Selbstständigkeit erlangen.

Ein Schlusswort

Migration ist weder ausschliesslich Bereicherung noch nur Problemfeld. Sie kann beides gleichzeitig sein. Migration lässt sich nicht einfach wegdiskutieren und die Idee der Schweiz als Insel ist eine Illusion und entspricht nicht der Realität. Abschottung macht keinen Sinn, aber eine selbstkritische und konstruktive Auseinandersetzung. www.migration.org